

Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1954)
Heft: 10

Buchbesprechung: Literatur

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Pfarrherr im besten Zuge war, begegnete den Beiden ein taumelnder Betrunkener, worauf Wehrlin an den Pfarrherrn die Frage richtete: «Ist das etwa das Ebenbild Gottes, von dem sie eben sprachen?» Artur Wehrlin, der zuletzt vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges Theaterdirektor in Hamburg war, stand ganz auf freidenkerischem Boden. Ein Stiller im Lande, der von seiner unchristlichen Geisteseinstellung kein großes Aufheben machte aber auch kein Hehl. E. A.

L I T E R A T U R

Rudolf Kurth: Von den Grenzen des Wissens.

Ernst Reinhardt Verlag, München-Basel. 1953. 84 Seiten. Preis Fr. 5.50.

Der Titel weckt zunächst etwas Mißtrauen. Will der Verfasser, nach berühmten Mustern, hinter den Grenzen des Wissens uns auf den christlichen Glauben verpflichten?

Nein, das will er entschieden nicht. Er geht gewiß mit Kant und Jaspers bis an die Grenzen des Wissens, aber hinter diesen Grenzen findet und lehrt er eine philosophische Transzendenz, die mit der christlichen Gotteswelt rein nichts zu schaffen hat. Das macht uns die Broschüre besonders wertvoll. Wir sehen die strengste philosophische Reflexion an der Arbeit; Grundlagen und Einsichten entsprechen den besten modernen Schöpfungen der Philosophie; die Arbeit steuert direkt und tapfer das Transzendenzproblem an — führt aber nirgends mehr zu einem christlichen Glauben.

Die Lektüre ist nicht leicht. Die Broschüre ist weder ein Lehrbuch noch eine methodische Einführung, sie setzt die Vertrautheit mit allen philosophischen Problemen der Gegenwart bereits voraus. Der Verfasser schwebt wie ein Raubvogel über dem weiten Feld der Philosophie, stößt da und dort hinunter auf diese oder jene Einzelfrage, gibt uns zu allen den aufgegriffenen Fragen grundgescheiten Bescheid und wohltuende Kopfklärung.

Gewiß, der Verfasser steht nicht genau auf dem Boden des konsequenten Realismus, wie wir ihn vertreten. Er trägt noch die Eierschalen eines Kantianismus mit sich herum, die sich, nicht immer zum Vorteil der Sache, in den Fragen der Kausalität, der Definitionen der Wissenschaft und Philosophie auswirken. Im selben Verlag hat der Bonner Dozent Fritz Schneider gezeigt (in seiner «Philosophie der Gegenwart»), wie die Philosophie heute diese idealistischen Eierschalen loswerden kann. Doch sind diese Differenzen zu unserem Standort nicht groß, und vor allem: Es sind Differenzen innerhalb der Philosophie; diese Differenzen lassen sich durch Aussprache und mit gutem Willen beheben. Es hat uns gefreut, daß trotz dieser Differenzen unsere eigenen Positionen auch von Jaspers und Kurth her bestätigt und bekräftigt werden. Zum Ueberlegen auch in unseren Reihen: Kurth mißt der Wahrheit stärkere Bedeutung zu als der Freiheit. Wir finden das richtig. Freiheit öffnet nur den Weg — Wahrheit schafft Grund und Boden und Sicherheit.

Ein bedauerlicher Schönheitsfehler: Hat man sich, wie der Verfasser, so eindeutig zur philosophischen Transzendenz entschieden; hat man sich, wie der Verfasser, so entschieden gegen Autorität und Wahrheitsanspruch der Konfessionen zur Wehr gesetzt, so wirkt es wie ein Faustschlag aufs Auge, wenn Seite 77 von «Gott, dem heiligen», wenn Seite 78 von «Gott, dem allmächtigen Schöpfer» gesprochen wird. Wir wissen, daß auch Jaspers, Kurths Vorbild und Meister, seine Transzendenz gelegentlich als «Gott» bezeichnet; aber Jaspers läßt keinen Zweifel aufkommen, daß es sich bei Ihm um ein nomen appellativum handelt, das auch gegen andere Namen ausgewechselt werden kann; daß es sich um einen streng philosophischen und durchaus nicht um den Gott des Christentums handelt. Sind die Formulierungen Kurths Konzessionen an den Verlag? Konzessionen an den heute in Westdeutschland exhibierten Konfessionalismus? So oder so — wir bedauern diese Schönheitsfehler in diesem sonst so wertvollen Buch und hoffen sehr, daß eine zweite Auflage sie ausmerzen wird. Hr.

*Hans Burkhardt: Das Abenteuer ein Mensch zu sein.
Franz Westphal Verlag, Wolfshagen (Lübeck).*

Das vorliegende Buch gehört in das existenzphilosophische Schrifttum der Gegenwart; sein Verfasser ist ein Psychiater, der seine psychologischen Analysen spekulativ ausweitet, um «Gestalt und Offenheit des menschlichen Daseins» zu erfassen. Die Stellung des Menschen in der raum-zeitlichen Wirklichkeit wird sorgfältig beschrieben, wobei der Sinn des Lebens in der freien Selbstverwirklichung gesehen wird. Leider verknüpft Burkhardt seine Darlegungen mit unkritischen religiösen Auslassungen, die das Niveau einer philosophischen Wissenschaft verlieren und mitunter recht banal anmuten; als Muster für derart problematische Gedankengänge mögen etwa folgende Sätze gelten, die eine Gewißheit vortäuschen, wo es weder Vergewisserung noch Beweis gibt und geben kann: «Der Sinn des Wortes Seele geht nun einmal ins Religiöse hinüber, ob es die Psychologen wahrhaben wollen oder nicht . . . Wenn wir vom Wesen des Menschen sprechen, so meinen wir, ob wir es sagen oder nicht, auch Gott, denn in der Tat werden Bild und Begriff des Menschen wesenlos, wenn man davon sprechen will, ohne von Gott etwas zu merken und zu spüren». Solche Argumentation, die möglicherweise der tiefen Ueberzeugung des Verfassers entspringt, mutet angesichts der großen und ruhmreichen Tradition der atheistischen Philosophie recht bedenklich an; sie zeigt, daß der Autor kein echtes Problembewußtsein besitzt und demgemäß in den letzten Konsequenzen seines Denkens uralten Vorurteilen hörig bleibt. Polybios.

Der päpstliche Stuhl hat Interessen, woran wir nicht denken, und Mittel, sie im Stillen durchzuführen, wovon wir keinen Begriff haben.

Eckermann, Gespräche mit Goethe, 3. April 1829